

Eine neue Wettbewerbswelt beim Energiesparen

Noch vor weniger als einem Jahrzehnt war die Gefechtslage klar: es gab unterschiedliche Dämmstoff-Gattungen, die ebenso intensiv wie zielsicher um Marktanteile bei der Gebäude-Dämmung warben. Unterschiedliche Produkteigenschaften und vor allem unterschiedliche Preise beschrieben die zur Verfügung stehende Munition, mit der in den Kampf gezogen wurde. Dennoch blieben die Marktanteile weitgehend stabil, was aus ökonomischer Sicht der Branche nicht schadete. Dieser Wettbewerb gilt grundsätzlich noch heute, allerdings gibt es neue Fronten, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

Alle zusammen, neue und alte Wettbewerber, haben zunächst einen neuen PR-Partner gefunden, völlig erhaben, niedrigen Beweggründen zu erliegen, den Klimaschutz. Schockierte doch die Welt das sichtbar werdende Abschmelzen der Pole (eher des Nordpols) und der damit verschwindende Lebensraum der Eisbären. Al Gore beschrieb es in den Büchern bildhaft, und das politische Personal Europas erkannte die Herausforderung des Jahrhunderts prompt. "Stop global warming" stand auf der weltweiten Agenda, und natürlich musste hierbei Deutschland als größte Volkswirtschaft Europas eine Schlüsselrolle spielen. Die deutsche Kanzlerin, vorbelastet als ehemalige Umweltministerin und nicht nur mit naturwissenschaftlichen Grundkenntnissen ausgestattet, wurde sich ihrer Verantwortung rasch bewusst und formulierte die Ziele zur Reduzierung der Treibhausgase verbindlich und vorbildlich.

Der Wärmebedarf der Gebäude muss bis 2020 um 20 % und bis 2050 sogar um 80 % gesenkt werden.

Dass CO₂-Emission in aller Munde ist und für eine negative Umweltbeeinflussung erster Klasse steht, ist völlig zu Recht ein Kommunikationserfolg in Verbindung mit Energiesparmaßnahmen.

Zu den klassischen Energiesparmaßnahmen, also den Dämmstoffen gesellten sich schnell neue Partizipanten, die in der Tat auch einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten haben: Fenster- und Heizungsbauer einerseits und Anlagenersteller erneuerbarer Energiequellen andererseits. Ein neuer, erweiterter Wettbewerb, der den Immobilienbesitzer anspricht, ist geboren und - so beschreibt es die Marktwirtschaft in ihren Grundkursen - die Abgrenzungen und Vergleiche müssen definiert werden. Am Ende wird es ein versöhnliches

Miteinander geben, denn es geht nicht um ein "entweder/oder". Aber zuvor müssen die Prioritäten unstrittig sein und kommuniziert werden.

Da bei Neubauaktivitäten im Wohnungsbau klar Anforderungen an die Dämmung der Gebäudehülle bestehen, interessanterweise aber bei der Verpflichtung des Einsatzes erneuerbarer Energien keine verbindlichen Forderungen oder gar Vorschriften gelten, ist viel Augenmerk auf den Renovierungsmarkt zu richten. Jedem muss klar gemacht werden, dass eine intakte Gebäudehülle (Fassade, Fenster und Dach) zunächst energetisch in Ordnung gebracht werden muss, bevor der effizientere Heizkessel im Keller oder die Solarzellen auf dem Dach - letztere fast verantwortungslos hoch staatlich subventioniert - ihre volle Wirkung zeigen können.

Um dem Wettbewerb der Argumente zu versachlichen, hat die DENA, die Deutsche Energieagentur, die als staatliches Kompetenzzentrum für Energiefragen weit über die deutschen Grenzen anerkannt ist, wichtige Untersuchungen veröffentlicht, die eine eindeutige Sprache sprechen. Sie räumen mit unsinnigen Kalkulationen über energetische Sanierungskosten auf. Dass Kaltmieten seit 1995 gerade um 22 % stiegen, während Warmmieten, getrieben durch die Explosion der Energiekosten im gleichen Zeitraum um 120 % nach oben schnellten, ist belegt. Dies entspricht einer jährlichen Steigerung von rund 8 %, und kein Ende ist in Sicht.

Die Sorge der lobby-starken Immobilienverbände ist unbegründet. Die energiebedingten Mehrkosten bei der Sanierung eines Gebäudes "kosten" pro qm einmalig zwischen 80 und 230 EUR. Zusätzlich muss bedacht und berücksichtigt werden, dass in den Kosten für energetische Sanierung immer wohnwertverbessernde Maßnahmen und Erhaltungsaufwand enthalten ist. Eine DENA-Studie belegt auch unzweifelhaft, dass sich energetische Sanierungen der Gebäudehülle warmmietenneutral realisieren lassen. Aber auch für das selbstgenutzte Haus sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache. Die energiebedingten Mehrkosten bei der Sanierung bezogen auf 100 qm betragen 22.500 EUR. In 20 Jahren verheizt man unsaniert 107.000 EUR und saniert 21.000 EUR.

Die vorgenannten Zusatzeffekte müssten darüber hinaus positiv bewertet werden.

Insgesamt gibt der Staat ausreichend viel Fördermittel zur Erreichung der Klimaschutz-Ziele aus, mehr als jeder andere. Bedauerlicherweise jedoch oft an nicht effizientester Stelle. Obwohl 1 Mrd. EUR hierfür viel Geld ist, könnten bessere Effekte erreicht werden, wenn die Dämmung des Gebäudes stärker gefördert würde, ähnlich wie dies in England

geschieht. Es geht nicht um zusätzliches Geld, nein, durch ein realistischeres Betrachten der Effekte aus Solar und Windkraft würde man die Vorteile der Dämm Lösungen leicht realisieren und größere Einspareffekte haben.

Hier werden dann auch die Kostenargumente gegen die Sanierung widerlegt.

Das Energiekonzept der Bundesregierung sieht vor, dass von heutigen 16 % zukünftig 80 % des Strombedarfs regenerativ gedeckt werden soll. Auch wenn es offene Fragen zu Nuklear-erzeugtem Strom und zum Ausstieg aus kohlenstoffbasierten Energieträgern gibt, muss die Energieerzeugung bezahlbar bleiben. Wenn sich heute in Deutschland 21.000 Windräder drehen und 13 mio. Quadratmeter Solarpaneele Dächer und Felder verspiegeln, sind das eben gerade 16 % der Erzeugung.

Wenn das RWE als größter deutscher Stromerzeuger von Investitionen in Höhe von 3 Billionen EUR zur Erreichung des bundespolitischen Zieles spricht, könnte die Erzeugung einer kW/h von heute 6,5 Cent auf 23,5 Cent steigen. Heute spendiert der Staat sogar 31 Cent pro kW/h Sonnenstrom. Dies erfordert ein Steueraufkommen von - auf 10 Jahre hochgerechnet - 60 bis 80 Mrd. EUR.

Fachleute des RWI (Rheinisch Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung) sehen die 100-Mrd.-Grenze kommen. Bleibt zu erinnern, dass Solarstrom heute gerade 1,1 % des Gesamtbedarfs deckt.

Aber auch schon kurzfristig, ab 2011, werden die Verbraucher durch das EEG (Gesetz zur Einspeisung erneuerbarer Energien) zur Kasse gebeten. Diese steigt von 2 auf 3,5 Cent.

Mit jedem dieser Schritte wird die Wirtschaftlichkeit von Dämm-Maßnahmen wirtschaftlicher. Wenn die am Neubau und an der Renovierung Beteiligten diese Botschaft vermitteln, müssen die Geschäftsaussichten gut sein. Es ist allerdings viel Kommunikation erforderlich. Warnung vor einzelnen Maßnahmen sind ebenso falsch wie unnötig, der gemeinsame Markt ist riesig.